

Über 350 Menschen kamen in künftiges Flüchtlingsheim

Bei einer Infoveranstaltung in einer ehemaligen Baumarkthalle in Linderbach schieden sich gestern die Geister: Willkommenskultur oder Angst?

VON JULIUS JASPER TOPP

Erfurt. Die Menschen drängen, die Bänke sind längst voll. Eigentlich hätte es bereits losgehen sollen, nur der Wagen mit der Tontechnik ist im Feierabendverkehr stecken geblieben. Als die Lautsprecher schließlich angekommen sind, fliegt die Sicherung raus und das Notstromaggregat springt an. Die ehemalige Baumarkthalle in Linderbach wird in das trübe Licht der Sparbeleuchtung getaucht.

Immerhin funktioniert das Mikrofon. OB Andreas Bausewein tritt nach vorne. Provisorien ist man in der Stadt inzwischen gewöhnt. Er beginnt mit Zahlen. Hinter den Ziffern verbergen sich Menschen. Solche, die in den nächsten Stunden, Tagen, Monaten nach Erfurt kommen. Er spricht vom Anfang des Jahres, als noch niemand wusste, was kommen würde.

100 Menschen für die Landeshauptstadt pro Monat. Im Sommer waren es bereits 150, wenig

später 200 bis 300 pro Monat. Und nun, in dieser Woche, könnten es 1000 werden, die in Regie des Landes Thüringen auf der Messe untergebracht werden sollen – oder auch drei Mal so viel. Das weiß keiner so genau. 19 Unterkünfte habe man bis jetzt in Erfurt, bis zum Jahresende sollen es 25 sein – falls das reicht.

Das Notstromaggregat wird von seiner Aufgabe erlöst, die Lampen nehmen eine grellere Farbe an. Bausewein spricht ein paar kritische Worte in Richtung EU und Bundesregierung. Zwischen den Mitgliedsstaaten werde nicht gerecht aufgeteilt, und der Bund habe sich verkalkuliert bei dem, was jetzt ansteht. Das erste Mal Applaus.

Die Baumarkthalle in Linderbach ist auch eine Kapitulation der Stadt: „Bislang haben wir versucht, die Flüchtlinge dezentral unterzubringen“, sagt Bausewein. Dezentral – das meint: in der Stadt verteilt, möglichst keine riesigen Wohnkomplexe, sondern einzelne Wohnungen. Jetzt kommt die Halle für 300 Flüchtlinge. Etwa 12 Quadrat-

meter pro Mensch. Bausewein schließt mit den Worten: „Dies ist die größte Herausforderung seit der Wende.“

Sozialbürgermeisterin Tamera Thierbach nimmt das Mikrofon. Sie hatte noch in der letzten Woche davon gesprochen, dass die Baumarkthalle nur für das „Rein und Raus“ – also für die Zeit, bis man eine bessere Unterkunft für die Flüchtlinge gefunden hat – dienen sollte. „Das können wir jetzt nicht mehr versprechen“, sagte sie. „Es wird Menschen geben, die hier bis März ausharren müssen.“

Fragesteller treten in eine Gasse zwischen den Sitzreihen. Es dauert nicht lange, dann hat sich eine Schlange gebildet. Was jetzt kommt, ist ein zwiegespaltenes Bild. Zum einen treten die „besorgten Bürger“ auf, auch in Form von Vertretern rechter Parteien. Einige wollen eine Mauer um Thüringen errichten, andere vermuteten IS-Attentäter unter den Flüchtlingen, haben Angst vor Krankheiten aus tropischen Ländern oder finden

die Ausstattung der Flüchtlingsquartiere zu luxuriös. Manchmal tost der Applaus, mal plätschert er.

Aber auch Gegenstimmen erheben sich, fragen, wie geholfen werden kann und wie die Lebensbedingungen für die hier untergebrachten Menschen aussehen sollen. Dazu antworten die Stadtoberhäupter: Es soll einen Rund-um-die-Uhr-Wachschutz an der Linderbacher Halle geben. Ein Trägerverein soll sich um die Bewohner kümmern. Was mit dem Außenbereich passieren soll, ist noch nicht klar.

Eine der letzten Wortmeldungen kommt von einer Studentin aus Büßleben: „Ich bin nicht hier, um über Asylrecht zu philosophieren. Ich will mich als Bürgerin einbringen und helfen.“

Details dazu würden noch folgen, hieß es von Thierbach. Nur eines stehe soweit fest: In zwei Wochen sollen die ersten einziehen. Und an einem will sie nach wie vor festhalten: Keine Zeltstädte in Erfurt.



Über 350 – mehr als hier später leben werden – kamen zur Informationsveranstaltung mit den Stadtoberen.
Foto: Susann Fromm

TA 08.09.2015